

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **76 (1998-1999)**

Heft 18

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

XZ 34: 76: 18



ZÜRCHER STUDENTIN

76. Jg. - Nr. 18
11. November 1998
Auflage: 15 000

4 / B: 47
ZENTRALBIBL. IOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pt. 321)

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**

Bingo und Tanzen

am Freitag dem 13. November geht's im Kanzlei ab

Junggemüse vsu und ZS grüssen Erstsemestrige (Seite 3)

Stadtleben Ein weitgereister Bettler in Edinburgh (Seite 15)

Diese Ausgabe der Zürcher StudentIn – kurz ZS – ist eine besondere Nummer, wie aufmerksamen Leserinnen sicher aufgefallen ist. Zum einen, weil sie allen Erstsemestrigen nach Hause geschickt wird (grössere Auflage von 15'000), und zum anderen, weil sie wegen der Kanzleiparty schon am Mittwoch erscheint. So begrüßen wir an dieser Stelle alle neuen Studentinnen, und ich möchte hier wieder einmal klar betonen, dass wir auch die männlichen Studis meinen (das kleine i soll ein Ausgleich zur männerlastigen Sprache sein und wird meines Wissens im deutschsprachigen Raum nur von der «Zürcher Studentin» benutzt).

Damit Uni/ETH-Neulinge auch gleich wissen, was an unserer Hochschule Sache ist, haben wir dem «Ver-ein Studierender der Universität Zürich» – kurz VSU und sozusagen unser politischer Arm (oder sind wir sein Standbein?) – die Seite «Aktuell» überlassen. Die zweite Besonderheit dieser Nummer ist, wie schon erwähnt, unser Solifest im Kanzlei. Dass Parties organisieren heute in Zürich keine einfache Sache ist, wissen wir allerspätestens seit dem letzten Unifest. Auch wenn wir uns zur Zeit wieder auf dem aufsteigenden Ast befinden, brauchen wir die Solidarität unserer Leserinnen (Abotolon Seite 5).

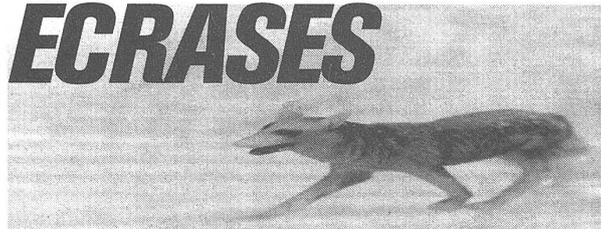
Gerade die Nähe zum Abgrund gibt uns immer neue Schübe, und wir nehmen den grossen Aufwand als Partyorganisatorinnen auf uns, weil wir wissen, dass Studentinnen gerne tanzen bzw. trinken und weil die Soliveranstaltungen neben der Werbung unsere einzige Einnahmequelle sind. Im Grunde machen wir dies nur, damit ihr unser Blatt auch weiterhin alle zwei Wochen im Briefkasten habt oder zumindest ein Exemplar an Uni/ETH vorfindet und eine praktische Vorlesungslektüre habt.

Nun wäre es schön, wenn ihr diese Leistung am 13. November mit einem Besuch im Kanzlei belohnt. Wie immer erwartet die Besucherin ein abwechslungsreiches und spannendes Programm (vergleiche S. 8/9), und falls ihr nun den Sound wirklich nicht leiden könnt, kommt doch wenigstens an die reich bepreiste Bingo-Veranstaltung.

Also, bis am Freitag!

Thomas

CHIENS ÉCRASÉS



MEHR FLEISCH

Ganz klar, Baywatch hat den Paradigmenwechsel eingeläutet und neue ästhetische Normen erzwungen, die hauptsächlich auf optisch möglichst umfassend zugänglichen Fleischflächen basieren. Das haben sich nun auch die alten Sabberlappen vom Weltvolleyballverband zu Herzen genommen und neue Trikotvorschriften für Damenteamerlassen. «Die Spielhosen müssen hüfteng anliegen, kurz in Länge sein und am Ende des Beins in einem Winkel nach oben geschnitten sein.»

Geht klar.

MEHR IGNORANZ

Kurt Imhof, Soziologieprofessor und Leiter des Fög (Forschungsbereich Öffentlichkeit und Geschichte) ist der neue akademische Medienstar, der von Talkrunde zu Interviews weitergereicht wird, um zu allen möglichen Themen von Monicagate bis zur Asylpolitik seinen Senf zu geben. Bei soviel Medienpräsenz könnte gar Adolf Muschg neidisch werden. Aber ein Star zu sein, ist kein Zuckerschlecken. Das zehrt gehörig an der Substanz. In einem Interview mit der Zeitung «Cash» vom 6. November äusserte er sich zum Stichwort Studentinnen (Studentinnen sind wohl mitgemeint): «Opfer der Massenuniversität und eine Belastung für mich.» Da haben wir doch vollstes Verständnis. Warum sich um seine Studentinnen kümmern, wenn Ueli Heiniger



MEHR FISCH

Der Kampf um den Titel «die langweiligste Zeitung Zürichs» ist noch nicht entschieden. Tatsache ist jedoch, dass «PS» fast uneinholbar an der Spitze liegt. Von bösen Zungen als «grösster Leserbrief der Welt» bezeichnet und von bösen Händen als Fischverpackung verwendet, wird «PS» nun in seinem Hauptaufgabenbereich (wie gesagt, Fische einwickeln) herausgefordert. Von der Kaderstellen-Beilage, einer Gazette notabene, die mehr durch ihre Farbe (Toilettenpapier-Rosa) als durch Inhalt auffällt.

Käpt'n Iglo, übernehmen Sie!

MEHR EI ALS KOLUMBUS

Eigentlich bloss eine Überschrift aus dem «Spiegel». Dazu Kolumbus: «Hä? Ich also gleichviel Ei wie ich? Oder wie oder was?»

EDITORIAL



DIE LETZE WAHRHEIT ÜBER DEN VSU

Numerus Clausus und New Public Management geistern heimtückisch an der Uni herum. Da braucht es eine Studvertretung wie den VSU mehr denn je. Schliesslich muss ja jemand das Herumwerkeln der Herren Buschor und Schmid im Auge behalten.

Es kann dir im Leben einmal widerfahren, dass du für den VSU (Verband Studierender an der Universität Zürich) Flugblätter verteilen darfst. An diesem Morgen ist es im unausgeschlafenen Zustand eher ein Mühsen. Du befürchtest das Schlimmste, denn Flyers für einen Studiverband zu verteilen widerspricht dem Zeitgeist; Vereine sind veraltet. Deine Vorurteile sind ein dürrtiges Schutzschild: Leute, die aussehen, als ob sie im Labor überwintern würden, versuchst du nicht zu überreden, sondern lässt sie laufen. Wenn neben dir andere Flyers für geile Partys verteilen, um Studis an Land zu ziehen, hast du sogar ein bisschen Verständnis für das Desinteresse der Vorübergehenden, schliesslich bist du bloss eine weitere Werbesäule. Und wenn eine dieser Flyerverteilerinnen kommt und dir weismachen will, dass sie heute nur noch für Geld etwas tue, dann bist auch du schon davongeeilt, bevor diese Person dir erzählen kann, an wen sie ihren Grossvater verkauft hat. Was hält dich davon ab aufzugeben? Ein freundliches Lächeln von unerwarteter Seite vielleicht, ein Versprechen, sich informieren zu wollen. Eine Diskussion über Sinn und Unsinn von Studienzeitbeschränkungen. Begegnungen mit aufgeschlossenen Menschen...

Gegen höhere Gebühren und Bildungsabbau

Die einen lieben den VSU. Vielleicht, weil mit der Luxparade, ermöglicht durch Mittelschülerinnen, Assistierende, VSU und Sympathisantinnen, ein demonstratives Zeichen gegen Sparmassnahmen, Bildungsabbau und gegen eine elitäre Uni gesetzt wurde. Ein Zeichen gegen die Wunschträume unseres Rektors, Semestergebühren von zweitausend Franken einzuführen. Vielleicht, weil ihnen die Lateingebühren zurückerstattet wurden oder sie diese gar nicht erst bezahlen mussten, nach dem Sieg des VSU vor Bundesgericht. Vielleicht, weil sie durch die Beratungsstelle für Aus-

länderinnen an der Uni Fuss fassen konnten. Andere lieben den VSU nicht. Dem Universitätsratspräsidenten Buschor ist er sicher ein Dorn im Auge, weil ihm der Verband auf die Finger schaut, wenn er die Uni wieder einmal auf dem Rücken der Studierenden sanieren möchte. Andere Stu-

treffen uns jeden Montagabend im VSU-Büro an der Rämistrasse 62. Auf dem gleichen Stock hat die «Zürcher StudentIn» ihre Redaktionsräume. Sie und der VSU leben im gleichen Oekosystem, beide beleben sie den Unitümpel auf ihre eigene Art.

Fachverein als Orientierungshilfe

Sicher wirst du, liebe Leserin, während deiner Unizeit mit den Fachvereinen in Kontakt gekom-

wählen. Im StuRa werden dann Leute in die verschiedensten Unikommissionen und Gremien gewählt. Vielleicht kennst du ja ein paar Namen auf den Wahllisten, aber am besten orientierst du dich an den Listennamen. Auch hier spannen VSU und Fachvereine zusammen und bilden mit «AmaZora» und «zart & heftig» die solidarische Fraktion im StuRa. Wenn es dich interessiert, was der VSU sonst noch macht, und wenn du schon weisst, was du mit dem VSU alles auf die Beine stellen könntest, dann zögere nicht länger und schau einmal vorbei.

Julien Floris



Bild: Lukas Unseid

Der VSU: Mit unkonventionellen Mitteln anprangern

diverben haben den VSU auch nicht so gerne. Der Studentenring, da er sich politisch anders positioniert, das Studentenforum, weil an Festen des VSU Bier (eine Droge) ausgeschrieben wird, das Pantheon einfach so. Die Seelen des VSU sind die über 500 zahlenden Mitglieder, welche es dem Vorstand des VSU ermöglichen, Beratungsstellen anzubieten, Feste zu organisieren und sich gegen ungesetzliche Entscheide der Bildungsdirektion zur Wehr zu setzen. Der Vorstand, das Herz des VSU, besteht im Moment aus vier Leuten, welche die Aktivitäten des VSU organisieren. Es braucht nicht jahrelange Unierfahrung, um dabei zu sein. Wer Lust hat, kann mitmachen, mitentscheiden, Neues anreissen. Hierarchien gibt es nicht, und wenn du einmal mit eigenen Augen sehen willst, wie das funktioniert, dann komm doch vorbeischaun. Wir-

men sein, sei es, weil sie dir bei einem Apéro gezeigt haben, was wirklich wichtig ist an der Uni, sei es, weil sie dir Tips für Prüfungen und Orientierungshilfen gegeben haben. Der VSU versucht, Infos aus Instituten und Fakultäten zwischen den Fachvereinen der gesamten Uni fliessen zu lassen. Wer über Jahre an einer anonymen und studifeindlichen Uni arbeiten kann, ohne bleibende Schäden davonzutragen, wird dies unnötig finden. Doch vielen ist das nicht egal. Von der Verbesserung des eigenen Umfelds zur Unipolitik ist es nur ein kleiner Schritt. Deshalb setzen sich immer wieder Leute in den Fachvereinen und im VSU ein.

Alljährlich im Spätherbst stehen eine Woche lang an verschiedenen Unieingängen Holztische, auf welchen viele bunte Zettel herumliegen. Da kann man Studis in den Studierendenrat (StuRa)

Reklame

TUMULT IM URWALD



Ein Film von
LISA FÄSSLER



Eine rasante Fahrt durch den Dschungel – und ein Abschied vom 'guten' Indianer.

“Lisa Fässler beschreibt unbehauen und kommentarlos, mit frischer Neugier, was sie gesehen hat, wie immer schlecht es ihr oder anderen in den Kram passt.”

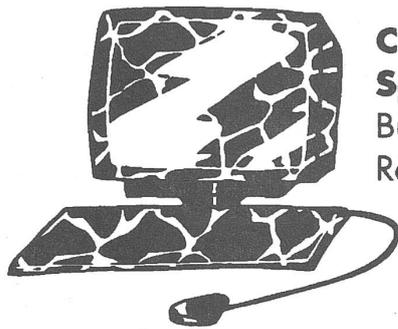
Zoom

AB 13. 11. IM KINO

PREMIERE täglich 5h und 6.45h*
*Do 19.11. in Anwesenheit der Regisseurin

MORGENTAL

Albisstrasse 44 Telefon 482 27 88 Bus 33, Tram 1



COMPUTER TAKEAWAY

Spitzenmarken, für wenig Mäuse.

Bucheggplatz,
Rötelstrasse 135

STUDENTENLADEN

**Für den Studien-
alltag alles da.**

Papeteriewaren, Skripten, Büromaschinen usw.

Uni Zentrum: Schönberggasse 2

Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke



STUDENTENDRUCKEREI

Vom Flug bis zur Diss. Beratung an der Rämistrasse 78
und in der Druckerei Uni Irchel, Bau 10, Stock E

Studieren und Kopieren. Dezentral und günstig mit
Copycheck-Karten, erhältlich in den Studentenläden, Kiosken
und in der Druckerei.

BÜCHERLADEN

Bücher fürs Studium.

Und ein breites Spektrum an allgemeiner Literatur.

Uni Zentrum: Seilergraben 15

Uni Irchel: Bau 10, auf der Brücke



STUDENTENKIOSK

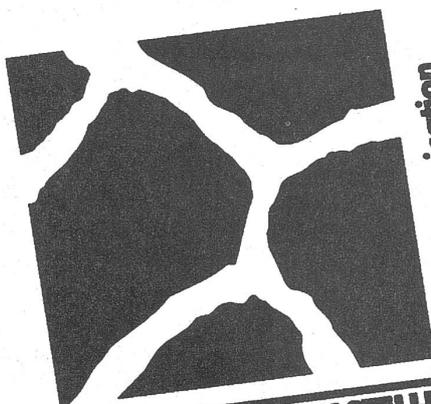
Für zwischendurch.

Im Lichthof der Uni Zentrum
und der Uni Irchel.

ARBEITSVERMITTLUNG

Geld verdienen.

Seilergraben 17
und www



**STIFTUNG ZENTRALSTELLE
DER STUDENTENSCHAFT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH**

**Die Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich**

Wo ist der Profit?

ÖKO-FONDS

KULTUR-FONDS

POLIT-FONDS

Ein Teil der Einnahmen geht in diese Fonds
zum Nutzen und Profit aller Studentinnen und Studenten.

VERMISCHTE MELDUNGEN



November Schlaf?

In der Psychiatrie wurde eine neue Methode zur Bekämpfung von Depressionen entwickelt: Gezielte Steuerung des Schlafes. Auftakt der achttägigen Therapie bildet ein langer Schlafentzug, danach werden zu sich immer verschiebenden Tageszeiten siebenstündige Schlafphasen gewährt. Dieses sogenannte SPAT (Sleep Phase Advance Therapy)-Verfahren ist in Fachkreisen allerdings noch äusserst umstritten.

Gegen die aktuellen Novembertiefe empfiehlt die Redaktion eine leicht abgeänderte Version des SPAT: Sich nicht verschiebende Schlafphasen von 24 Stunden pro Tag. **(Spiegel)**

Neues Hauptfach

Die Uni Zürich hat ein neues Hauptfach zu bieten: Pünktlich zum 25jährigen Bestehen des Instituts für Sonderpädagogik (ISP) wurde selbiges Fach zum Vollwertigen erklärt. **(Tagli)**

Humor cumulieren

Ein ganzseitiges Inserat der Migros ist an sich nicht beachtenswert, schnell weiterblättern im Sumpf des täglichen Inserateoverkills. Wären da nicht Inserate über einen Veranstaltungskalen-

der der besonderen Art montiert. Die findigen Werberinnen hatten einen besonders kurzweiligen Schöpfungsprozess hinter sich. Seltsame Kinos tauchen da auf: Cinefax, Glotz oder etwa Gähn. Die Filme sind nicht minder kreativ. Jurassic Quark als Fortsetzung von Jurassic Joghurt, Lost in Speck, Foetal Weapon oder Heulelei auf der Bounty, erinnern spassig an die stieren Vorbilder.

Etwas geschmacklos war dann aber das Kino Lichthof mit Nella Martinetti, als Etablissement aus der schlüpfrigen Ecke. Neben Kinos kamen ebenfalls die Opernhütte oder das Tonfalle-Orchester mit einer Supfonie dran, nicht zu vergessen Randalde und Triebe von Schiedrich Filler. Ob sich die Kids deswegen auf die angepriesenen Barbiepuppen und Legofigurchen stürzen werden, bleibt abzuwarten. **(Tagli)**

Bundesrätinnen dinieren

kann jeder in einem Lausanner Restaurant (dessen Namen wir zur Verhinderung von Schleichwerbung natürlich nicht nennen): Serviert werden 150 verschiedene Pizze, die zu einem guten Teil nach Prominenten benannt sind.

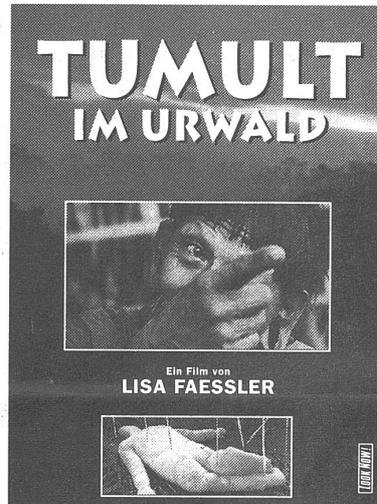
Unser Tip zur Ergänzung der Speisekarten: Pizza Buschor mit altem Fisch und Brechmittel, Preis 2000.- **(Blick)**

Reklame

Psychologische Beratungsstelle für Studierende beider Hochschulen Zürichs

Bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen. Die Beratungen sind kostenlos und unterstehen der Schweigepflicht.

Beratungen auch während den Semesterferien.
Anmeldung: Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/634 22 80



◆ Eine rasante Fahrt durch den Dschungel — und ein Abschied vom 'guten' Indianer. Eine Reflexion auch über das Töten und Getötetwerden — und über die Blickwechsel zwischen uns und dem Fremden. ◆

«TUMULT IM URWALD nimmt endgültig Abschied von der Idee, die Naturvölker — so heissen sie wohl noch immer — müssten allesamt bessere Menschen sein als die zivilisationsverdorbenen Bewohner des Planeten.» ZOOM

«Einfach konsumieren kann man den Film nicht, dazu ist er zu aufwirbelnd. Denn die Szenen, die deine Augen verfolgen, sind zu echt, zu sehr Realität.» Toaster

AB 13. NOVEMBER IM KINO MORGENTAL

PODIUMSVERANSTALTUNG ZUM FILM: „BLICKWECHSEL“

AM 25. NOVEMBER IM VÖLKERKUNDEMUSEUM ZÜRICH

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters

11. November 1998 76. Jahrgang, Nr. 18 Auflage: 15 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@studl.unizh.ch
Internet: www.students.ch/zs

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01/261 05 70
Fax: 01/261 05 56
Corina Sendin DI, MI und FR
jeweils 9.00-12.00
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2

Inserateschluss

der übernächsten Ausgabe ist der 11. Dezember 1998.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Philippe Amrein (amp), Monique Bruner (mob), Kaspar Hohler (kas), Thomas Stahel (ts), Igor Zilincan (zil)

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist der 21. November 1998.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropress, Zürich

Titelbild: Eva Maria Würth

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studizeitung liegt erhältst du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr. Soliabo für 50 Franken.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

Beste Darsteller, Filmfestival Locarno 1998

ALEKSANDAR JOVANOVIĆ
MEHMET KURTULUS
ADAM BOUSDOUKOS

kurz und schmerzlos

EIN FILM VON FATIH AKIN

«kurz und schmerzlos» ist ein explosiver Mix aus Grosstadt-
poesie, realitätsnaher Milieuschilderung und Kinomythen – voller
Wut und Zärtlichkeit.

JETZT IM KINO



EINE EIGENE CD?

Für MusikerInnen und DJs steht im Kulturbüro eine
vollständige Kopierstrasse mit CD-Brenner, vier
Tapes, Minidisc und Dat zur Verfügung. Selber
kopieren kostet nichts. Und unbespielte Tonträger
gibts zum Einstandspreis.

Infrastruktur und Information für Kulturschaffende.

Stauffacherstrasse 100 8004 Zürich Telefon 01-242 42 82
Dienstag bis Freitag 13.30 bis 18.30 Uhr und Samstag 12.00 bis 16.00 Uhr

kultur
büro

Ein Projekt des Migros Kulturprezents

Fahrstunden
ab **Fr. 72.-**
im Abo



Verkehrskunde Fr. 220.-



strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

«Ich will eine Monatszeitung,
die mich immer wieder aus gewohnten
Denkschienen wirft.»

LE MONDE
diplomatique

Das Weltblatt. Auf Deutsch.

Jetzt will ich

- ein Jahresabonnement zum Ausbildungstarif für Fr. 56.-
(Ausweiskopie mitsenden)
- ein Probeabonnement, 3 Ausgaben für Fr. 10.-
- ein Jahresabonnement für Fr. 72.-



Vorname/Name:

Genauere Adresse:

Einsenden oder faxen an: Le Monde diplomatique, Postfach, 8031 Zürich, Fax 01 272 15 01, Tel. 01 272 15 00, <http://www.woz.ch>

BETONKLOTZ ODER 16 HÄUSCHEN WAS IST PROFITABLER?

Städte wandeln sich, das war schon immer so. Die Bauherrinnen orientieren sich dabei jedoch vorwiegend an der Wirtschaftlichkeit der Neubauten. Die Lebensqualität und Meinung der Quartierbevölkerung sind dabei oft nebensächlich. Zürich stimmt am 29. Nov. über die Zukunft des Kreuzplatzes ab.

Die kleinen Häuser am verkehrsreichen Kreuzplatz haben schon viele Anwohnerinnen und Passantinnen erfreut. Während vor dem Eckhaus zahlreiche Gäste des Restaurants Schmiede eine Tasse Kaffee schlürfen und die letzten Sonnenstrahlen geniessen, hat sich in den Handwerker- und Tagelöhnerinnenhäuschen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert ein bunt durchmisches Grüppchen niedergelassen. Ein Velomech, eine Sorbetteria, ein Schuster, ein Bioladen, ein Goa-Shop und vieles mehr – alles kleine eigenständige Betriebe, die mit Herz und Kreativität ihre Produkte an die Frau bringen und für die umliegenden Quartiere wichtige Funktionen übernehmen.

Mehr Profit mit Grossbau

Seit mehr als zehn Jahren planen die finanzkräftigen Grundeigentümerinnen (u.a. die UBS-Tochter Turintra AG, die Immobilien Paradeplatz und die Karl Steiner AG), welche die sechzehn Häuschen eines nach dem anderen aufgekauft haben, eine Grossüberbauung. Denn mit den jahrelang vernachlässigten und schlecht unterhaltenen Häuschen lässt sich nicht viel verdienen. «In allen Zimmern hat es noch Holzböden, und im Winter genießt man die Wärme der Kachelöfen», schildert eine Bewohnerin eines der alten Häuser. «Der nächtliche Gang aufs WC wird in den kalten Monaten halt bis zum Morgen aufgeschoben».

Die Eigentümerinnen und der Stadtrat beschlossen 1985, einen Ideenwettbewerb für die Neuüberbauung durchzuführen, aus dem das heute geplante Projekt der Architekten Hasler/ Schaller/ Werder entstanden ist. Nach dem rotgrünen Regierungswechsel fand im Stadtrat eine Kehrtwende statt. Der Heimatschutz und Ursula Koch (SP) – die Vorsteherin des Bauamts II – setzten sich für den Schutz der Häuser ein und klagten gegen das geplante Projekt. Grundlage der Unterschutz-

stellung bildete ein Gutachten des Kunsthistorikers Hans Martin Gubler, das die Siedlung als wichtiges Zeugnis der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte würdigte. Doch das Bundesgericht widersprach



Noch kann jede im Restaurant Schmiede dinieren

Gublers Gutachten und stellte sich auf den Standpunkt, dass aufgrund der Rechtssicherheit eine nachträgliche Unterschutzstellung nicht möglich sei.

Der aus dem Wettbewerb hervorgegangene Plan wurde nun im August vom Gemeinderat angenommen, worauf die Quartiervereine das Referendum ergriffen. Innerhalb von nur 20 Tagen haben 6800 Zürcherinnen unterschrieben (4000 wären nötig gewesen). Am 29. November kommt das Projekt vors Stimmvolk.

Unzeitgemässe Blockrandbauten

Besonders abstossend wirkt das Projekt durch seine abschottende Wirkung. Die Bauherrinnen sehen dies anders. Das dem Gestaltungsplan zugrunde liegende Projekt geht ihrer Meinung nach «auf subtile Art auf die vorhandene Substanz des Ortes ein und zeigt auch in der Durchgestaltung der

Baukörper, wie an diesem Ort mit einem modernen Bau neue urbane Attraktivität geschaffen werden kann».

Was die Architekten als «gute Einordnung in die Umgebung» bezeichnen, ist nichts anderes als die Fortführung einer inzwischen veralteten Bauweise (das siegreiche Projekt der Wettbewerbsausschreibung ist inzwischen 15 Jahre alt). Der zentrale Platz wird eine Strassenschlucht, durch die

mar Ledergerber stark machte. Um so erstaunlicher ist es, dass die NZZ beim Projekt am Kreuzplatz mit anderen Ellen misst. Ein von einem Bewohner eingesandter Leserinnenbrief wird mit der Begründung, die Zeitung wolle keine neue Diskussion aufnehmen, nicht veröffentlicht.

Alles wird gut?

Ein Teil der Mieterinnen in den Häusern macht sich schon auf die Suche nach einer neuen Unterkunft, andere setzen sich energisch für den Erhalt der Häuser ein und nutzen den Raum kreativ. Der Tages Anzeiger nannte das «pulsierende Leben» zwischen Klosbachstrasse und Zeltweg unlängst den «Charme der Vergänglichkeit». Dies ist zum einen nicht ganz richtig – wurde in den Häuschen doch schon seit geraumer Zeit handwerklich gearbeitet – und zum anderen besteht immer noch die Hoffnung, dass der Profit- und Bauwahn am Kreuzplatz verhindert werden kann. Eine stufenweise Renovation wäre eine Möglichkeit, um die wertvolle Bausubstanz sinnvoll zu erhalten, wenn auch nicht die wirtschaftlichste, da die Häuser in den letzten Jahren allzu arg vernachlässigt wurden.

Sind wir jedoch realistisch, so ist die Zukunft des Kreuzplatzes absehbar. Selbst wenn das Zürcher Stimmvolk das Referendum annimmt, werden die Bauherrinnen einen Weg finden, den Kreuzplatz zu verschandeln.

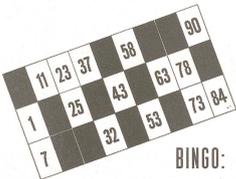


Will Zürich diesen Klotz?

Am 29. November können sich alle Zürcherinnen zum Projekt am Kreuzplatz äussern. Mehr Infos finden sich unter www.kreuzplatz.ch

unentwegt der Durchgangsverkehr braust. Der Architekt Josef Brogle bezeichnete dies unlängst in einem Leserbrief als «Jahrhundertpfusch»: Der Luftraum der bestehenden Überbauung würde gänzlich verloren gehen, und es gäbe auch «keine Möglichkeit mehr, die Situation für Fussgänger, Platzbesucher und Einkäufer zu verbessern». Die Übergangszone zwischen privatem und öffentlichen Raum, schien den Planerinnen vergessen zu sein, der öffentliche Raum wird durch den Verkehr beherrscht.

Genau mit diesen Argumenten kritisierte die NZZ etwa die Überbauung des Steinfels-Areals, für die sich auch SP-Nationalrat El-



BINGO:

Bingo? Ist doch was für amerikanische Rentnerinnen, die halbtrot irgendwo in Florida ihren Lebensabend verbringen. Weit gefehlt. Tief in der Zentralschweiz, wo Fuchs und Hase sich in primitiven Dialekten servus sagen, genießt dieses Spiel, dort unter als «Lotto im Sali» (wird fast ausschliesslich in den holzvertäfelten Sälen der Landbeizen gespielt) bekannt, seit Jahrzehnten schon Volkssportstatus. Zu gewinnen gibt es im Normalfall grosse Schinken, Geschenkkörbe oder Goldreneli. Organisiert von der Dorfwehr, dem Männerchor oder gar vom Kaninchentanzverein, werden diese Anlässe nicht bloss in zweiter Linie der Preise wegen besucht. Viel wichtiger ist die Atmosphäre, die dieses «Schach der einfachen Gemüter» umgibt. Man setzt sich an oktoberfestlange Tische, bestellt das grösstmögliche Bier und greift lautstark ins Geschehen ein. Dass jede einzustimmende Sportart früher oder später auch in der hochurbanen Metropole Zürich Verbreitung findet, liegt auf der Hand. Deshalb hier die Hillbilly-Facts: Gespielt wird natürlich auch im Kanzeltel auf die ganz harte Tour, und das geht so: Man kauft sich die gewünschte Anzahl Bingokarten (bestehend aus drei Reihen zu je 5 Zahlen) zum Dumpingpreis von 3.- pro Karte, legt diese gut sichtbar vor sich auf den Tisch, setzt eine coole Miene auf und konzentriert sich. Dann treten die charmanten Spielleiterinnen in Aktion. Sie ziehen nun Zahlen zwischen 1 und 89 und brüllen diese in den Saal. Befindet sich die gezogene Zahl auf einer der eigenen Karten, muss sie zugeeckt werden. Wie im echten Leben (Kokserinnen und Weigh watchers aufgepasst) gilt es auch hier, auf die Linie zu achten. Hat man nämlich eine ganze Linie zugeeckt, so ist es an der Zeit, lautstark «Bingo!» zu schreien. Gibt die Jury grünes Licht, bekommt man umgehend den Preis ausgehändigt. Diesem Ablauf bleibt das Spiel bis zur letzten Runde treu. Um in dieser Bonusrunde schliesslich den Hauptpreis abzuzocken, muss die Spielkarte komplett zugeeckt sein. Dann wird gefeiert.

VERLOSUNG: MIT DER 25 GRATIS AN DIE DRUM'N'BASS-PARTY

Bingo-Spiel und DRUM'N'BASS
Die 25 veranstaltet am Freitag, 13. November, in der Kanzeltel ein Solifest. Von 21.00 - 22.00 Uhr werden monatlich beim Bingo-Spiel die aufgerufenen Zahlen abgedeckt und danach (ab 22.00) laden wir euch ein, eure Teilnahme an der «DRUM'N'BASS»-Party mit English Voodoo und DJ Mad E zu schwingen, cool heranzustehen oder einfach viel zu konsumieren!
Die erste, die sich bei uns meldet (261 05 70, ert. TB), gewinnt zwei Karten. Die weiteren 4 je eine.

BINGO DRUM'N'BASS KANZEL, FREITAG, 13. NOVEMBER 1998

KONZERT (20 UHR):

Sepp Omlin singt Lieder zum Herbst:

sorri
d Schwi isch das Land won ich läbb.
swar würd ich hiä schnäll zum ä nä Diäb
trozdam isch d Schwi das Land won ich läbb:
sorri,
ich würd dich so gärn figgä
aber ich traum mich dir das nöd sägä, will-
du kensch mich jo gar nöd
und du würdich mich wider furt schickä,
sorri,
ich würd dich jetzt figgä
und ich traum mich dir das sä sägä
will du kensch mich jo gar nöd
und ich cha dich ja au wider furt schickä.
i dä Schwi isch äs im Summer so warm
dass d Lid weniger Chläider trägtä,
i dä Schwi isch äs im Winter so chalt
dass ich dir doch no darf mini Wärmi gä, jetzt
kän Diäb, sorri
ich würd dich so gärn figgä, du kensch das:
ich bin ä chili verläbb.
d Schwi-än Maitlinamä, ään Buäbnämä?
hed mich scho so oft figgäd,
däbi kenn ich sie gar nöd und ich bin au kän
Diäb
trozdam isch d Schwi das Land won ich läbb...

DRUM AND BASS

Die Wurzeln von Drum'n'bass liegen anfangs der Neunziger im Londoner Untergrund. Einige Techno-DJs waren der linearen Beats von 'Trends' und 'House' überdrüssig und tüfelten an ihren Computern neue Vibes aus. Sie setzten HipHop-Rhythmen (Breakbeats) zu Tonschlaufen (Loops) zusammen, beschleunigten diese auf das rasende Technotempo und fügten tiefe, wuchtige Bassklänge hinzu. Der anfangs 'Breakbeathouse' genannte Stilbestand erwies sich als erstaunlich kompatibel mit anderen Spielarten. Afro-amerikanische und jamaikanische Einflüsse wie Ragga, Dub und Soul führten dazu, dass die bis anhin der weissen Mittelschicht vorbehaltene Techno-Szene auch für Schwarze attraktiv wurde. Jugendliche der zweiten und dritten Generation - vorwiegend aus Pakistan, Indien, Afroamerika und Jamaika - schufen eine neben der etablierten, weissen Partyszene eigenständige Kultur. Durch soziale Missstände wurde die Bewegung zusätzlich beschleunigt.
Aus der afroamerikanischen/jamaikanischen Bewegung kristallisierte sich bald eine verfeinerte Variante heraus, die unter ambitionierten Begriffen wie Intelligent, Ambient oder Deep lief. Den Prototyp für diese neuen Töne lieferte Goldie 1992 mit «Terminator».
Mit dieser Entwicklung wurde Drum'n'bass salonfähig und sprach auch ausserhalb des

Dancefloors ein immer breiteres Publikum an. Neben den für den DJ-gebrauch üblichen 12-Zoll-Schleiben wurden auch Alben produziert, die sich bewusst nicht mehr nur an die DJ-Kolleginnen richteten. Goldie, der mit seinem

Masse an Popgrößen, welche mit ihrem Sound in den Hipraps nur noch die hinteren Plazierungen erreichten, mix-



Neueste Trends direkt aus London importiert

zweiten Album 'Timeless' Massstäbe setzte, wurde zum ersten 'Star' der Drum'n'bass-Szene. Wohl vor allem deshalb, weil seine CD weiträumig vertrieben wurde.
Der Musikstil sprach schnell eine breite

ten Einflüsse des Drum'n'bass mit kommerziell erfolgversprechenden Elementen und erlangten neue Erfolge. Pop- und Rockintertretinnen wie Everything But The Girl, David Bowie, U2, Tori Amos, David Byrne u.a. setzten keine Trends mehr, sondern kopierten dort, wo die Musik sich noch verändert.
In Zürich waren die tiefen Bässe unter dem Begriff «Drum'n'bass» 1996 zum ersten Mal im Untergrund zu hören. Die erste grosse Welle kam schliesslich ein Jahr später mit einer grösseren Medienöffentlichkeit und den ersten kommerziell orientierten Parties.
English Voodoo und DJ Mad E gehören zu den ersten DJs in Zürich, die regelmässig Drum'n'bass auflegten.

Advertisement banner for 'DE WELTWOCHEN' featuring various local businesses and services:

- erne's euromotos
- Woz DIE WERKZEITUNG
- velo garage
- KINO MORGENTAL
- Intercomestibles
- Jecklin TagesAnzeiger
- NELOFIX
- San Sibari
- selva - Travel
- FACTS
- VEN IV KINO XENIX
- FLIMS LAAX FALERA DIE ALPENARENA
- Canon
- Soho
- BACK & BRAU Taverne zur Linde
- Lenzerheide Valbella 1500 m Churwalden • Parpan • Lenz a Smile for You
- Taj Palace Indian Cuisine
- ocean
- Sprint
- VELO-RECYCLING VELO-WERKSTATT
- ReWATCH THE ART OF RECYCLING
- weltre Preise: Döle von der Haifischbar, Taxcards (Artisana), diverse CDs, Bücher, Videos, NZZ Rucksäcke.
- Hiltl Seit 1898
- RIFFRAFF
- DE WELTWOCHEN

KLEININSERATE



● **Bücher**
BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 - Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Belletristik, Reiseführer, Taschenbücher.

KLIO
Buchhandlung und Antiquariat

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.
e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

Internet

<http://www.limmat.ch/klio>
Neuerscheinungen zu unseren Gebieten mit Bestellmöglichkeit.

Reklame

«Realitätsnahes Briten-Kino at its best.»



Der neue Film von
KEN LOACH


Cannes 1998
Bester Darsteller
Peter Mullan

Locarno 1998
Publikumspreis

MY NAME IS JOE

PETER MULLAN
LOUISE GOODALL

IN IHREM KINO

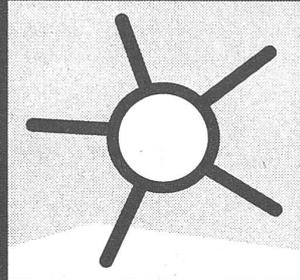


● **Korrektor**
Studentinnen/Studenten

Ich bearbeite und korrigiere ihre Prüfungs- und Diplomarbeiten zu einem Spezialpreis! Es lohnt sich!

W.F. Bürgi,
Tel./Fax 033 843 12 52

SAUNA ZÜRIBERG

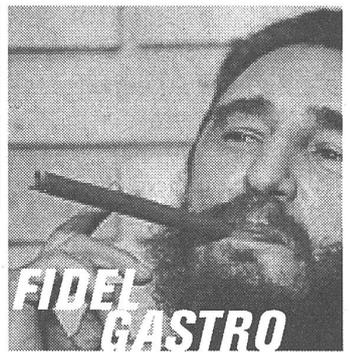


DIE SAUNA MIT WALD UND WIESE, SAUNAGARTEN, CAFETERIA, SOLARIUM UND MASSAGE.

Gemischt: Mo, Mi, Fr 10 - 21 h
Di, Do 17 - 21 h
Sa, So 10 - 20 h
Frauen: Di, Do 10 - 17 h

Tram: Nr. 6 bis Susenberg
Krähenbühlstr. 90
Auto: Einfahrt Tobelhofstr. 21

SAUNA ZÜRIBERG • 8044 ZÜRICH
TEL. 01-252.49.16



Vegetarisches vom Besten

Es gibt viele Gründe, sich fleischlos zu ernähren. Die einen tun's aus Wissensgründen, andere wegen der schlechten Tierhaltung oder aus Angst vor BSE. Bei mir in Kuba und im übrigen Lateinamerika - wo grosse Rinderherden die letzten Reste Regenwaldes abgrasen - haben es die Vegis nicht ganz so einfach; das pollo gehört nun mal zum Alltag (da die Rinder in den westlichen Big Macs landen). In Zürich ist das anders: Seit mehr als 100 Jahren findet sich an der Sihlstrasse ein vegetarisches Restaurant erster Klasse. Wer einmal vor dem Salat- und dem indischen Buffet gestanden ist, kehrt immer wieder zurück. Auch Genosse Estermann schwärmt von der «unkompliziert-lockeren Atmosphäre» und den «vielfältigen Gerichten».

Zum hundertjährigen Jubiläum haben die Betreiberinnen des Hiltl allen Hobbyköchinnen einen grossen Gefallen getan und veröffentlichten 60 der erfolgreichsten Rezepte. Dabei werden neben den bekannten indischen Spezialitäten und feinen Salaten (u. a. Thai-, Kürbis und Kichererbsensalat) auch Pilz-, Gemüse- und Tofugerichte vorgestellt. Zaubhafte Bilder von Pilzstroganoff, Tofu sweet & sour, Peperoni-Apfel-Gulasch und Chicorée-Piccata lachen einen an, dass einem das Wasser im Mund zusammenläuft. Mit der Abkehr vom Abstinenzlerinnen-Restaurant (seit 1993 wird auch Wein und Bier zum Essen serviert), ist der einzige Mangel behoben. Nur am Wochenende wird es manchmal ein wenig eng, und man wünscht sich eine dritte Etage.

Fidel

Hiltl. Vegetarisch nach Lust und Laune. Werd Verlag, 168 Seiten.

Restaurant Hiltl, Sihlstr. 28, Tel 221 38 70, www.hiltl.ch
täglich 7:00-23:00, Sonntag 11:00-23:00, Reservation wird empfohlen.

Auch das Hiltl spendet einen Essgutschein für den Bingoabend!



ADAG COPY AG

Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch <http://www.adagcopy.ch>

WANTED:

auf Anfang 99 wird in der Inseratebetreuung eine 20%-Stelle frei.

Bewerbungen an: MVZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich.

ESOTERIK AN DER UNI

Kartenlegen, Aurafotographie – und Konzentrationslager: Die Parallelen existieren, behauptet Jutta Ditfurth. Mitte November wird sie ihre Thesen im Rahmen eines Vortrags an der Uni Zürich erläutern. Ein Vorgeschmack.

Die esoterische Bewegung erlebt in den letzten Jahren einen Boom, der seinesgleichen sucht. Vertreterinnen des New Age und der Esoterik besetzen immer mehr Raum in unserer postmodernen Gesellschaft. Diese neue Religiosität orientiert sich an den scheinbar natürlichen religiösen Bedürfnissen der Menschen. Und es verwundert nicht, daß dieser Eso-Boom einher geht mit einem relativen Bedeutungsverlust der herkömmlichen Religiosität. In einer durch zunehmende Individualisierung einerseits und Globalisierung andererseits geprägten Zeit haben esoterische Heilslehren ein leichtes Spiel, orientierungslosen Menschen vermeintlichen Halt zu versprechen. Das spirituelle Gedankengut von Wahrsagerinnen, Astrologinnen, Kartenlegerinnen und sonstigen selbsternannten «esoterischen» Therapeutinnen durchdringen unser Bewusstsein und unseren Alltag stärker, als wir es wahrhaben wollen. Es verwundert daher nicht mehr, daß der gesamte New Age Sektor mit seiner kaum überschaubaren Vielzahl esoterischer Heilslehren und Parawissenschaften im Buchhandel Umsätze in Milliardenhöhe erzielt und heute schon 15% des Gesamtumsatzes des Buchhandels ausmacht. Welcher gefährlichen Ideologie bedenkenlose Esoterik-Konsumentinnen sich hierbei aussetzen, versucht Jutta Ditfurth in ihrem Buch «Entspannt in die Barbarei – Esoterik, (Öko-) Faschismus und Biozentrismus» aufzuzeigen.

Nach Jutta Ditfurth kommt Faschismus theoretisch zwar ohne Esoterik aus, aber esoterische Ideologie enthält eine Vielzahl von Elementen, die mit faschistischer Ideologie kompatibel sind. Esoterik hilft dabei, den Menschen emanzipatorische Gedan-

ken auszutreiben. Konkret geht es um die Verhinderung sozialer Gleichheit und der Freiheit des Menschen.

Esoterik ist, in der Definition ihrer Erfinderinnen, eine okkulte und elitäre Geheimwissenschaft, die nur erleuchtete Eingeweihte begreifen können. Hier wird klar, dass sich die Esoterik der rationalen Auseinandersetzung entzieht. Grundsätzlich geht es ihr um einen Frontalangriff gegen jegliche rationale Vernunft und ein aufklärerisches Gedankengut. Hierin, so Ditfurth, wird den Menschen das intellektuelle Werkzeug genommen, welches ihnen die Möglichkeit eröffnet, mit linker Kritik und rationalem Denken die Verhältnisse zu entmystifizieren und einen verstandesmäßigen Zugang zur Wirklichkeit erlaubt.

Die Soziologin und Journalistin untersucht in ihrem Buch die verschiedensten esoterischen Bewegungen und zeigt die praktisch durchgängig vorhandene Verbindung von Esoterik und faschistischem bzw. völkisch-rassistischem Gedankengut auf. Sie belegt dies mit konkreten Beispielen. Z.B. anhand von Helena Petrovna Blavatzkys Wurzelrasenideologie, aus welcher Rudolf Steiner seine Anthroposophie begründete, welche aber auch als wesentlicher Baustein für Hitlers NS-Regime herangezogen wurde. Weiter zeigt sie auf, wie der NS-Faschismus ideologisch und organisatorisch in esoterischen und mythologischen Ideologien wurzelt. Es gibt praktisch nahtlose Übergänge, vor allem in personeller Hinsicht, zwischen der Reinhaltung der «arischen Rasse» im Dritten Reich einerseits und dem autoritären Elite-Denken heutiger esoterischer Bewegungen andererseits. Ökofaschismus, so Jutta Ditfurth, ist ein ökologisch mo-

dernisierter Faschismus; schuld an der Naturzerstörung sind die Menschen im Trikont, die «weißen Menschen» in Europa stellen die Elite dar. Nach dieser Auffassung ist der Mensch kein soziales Wesen, sondern biologisch gleich allen anderen Lebewesen. Beim Biozentrismus, welcher sich in verschiedene Teilbereiche wie Tiefenökologie, Bioregionalismus, Erdbefreiung oder rechten Veganismus zusammensetzt, handelt es sich um eine grundsätzliche Entwertung des Menschen. Oder wie es Jutta Ditfurth sagt: «Das Niederträchtige an der biozentrischen Position ist, daß sie vorgibt, die gebeutelte Natur ausserhalb des Menschen höher werten zu wollen, in Wirklichkeit aber den Menschen auf das Mass einer Kakerlake niederdrückt».

Bernhard Piller

18.11.1998 (19:00)

Vortrag & Diskussion mit Jutta Ditfurth
ENTSPANNT IN DIE BARBAREI
Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus
Universität Zentrum, Hörsaal 312

Reklame

Dissertationen

Broschüren oder Infos

drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,
aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/
Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,
Formate A5 + A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing

für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,
OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-
drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren

farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,
auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG  COPY AG

Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».

Universitätstr. 25 • 8008 Zürich • Tel. 261 3554

Kuba entdecken?

- Mietwagen
- Spanischkurse
- Fahrrad-Touren
- Tanzkurse
- Privatunterkünfte
- Tauchen
- Reiten
- Rundreisen

Idiomias & aventuras
Hirschengraben 41
Postfach 7419
CH-6000 Luzern 7

Fon 041 242 05 05
Fax 041 242 05 06
Internet http://www.idiomias.ch
E-Mail info@idiomias.ch

DER FAX VOM 

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

DES TAGES

Für Probleme und Fragen im
aktuellem Semester:

Stipendienberatung (Stipeko)
StuZ, Leonhardstr. 19
2. Stock, Tel: 632 54 88
Do 10 - 13.30 Uhr

Rechtsberatung (Rebeko)
StuZ, Leonhardstr. 19
2. Stock, Tel: 632 42 88
Mi 12 - 14 Uhr

Krankenkassenberat. (Krabe)
ETH-HG D 60.1
Tel: 632 20 63
Di & Do 12.15 - 14 Uhr

AusländerInnenberat. (AuKo)
VSU - Büro, Rämistr. 62
Tel: 262 31 40
Mo 12 - 14 Uhr

VSU - Büro
Rämistr. 62, 2. Stock
Mo-Do über Mittag, Mo ab
19 Uhr bis tief in die Nacht.

Ausserdem steht auch unsere
Telefonbeantworterin und Fax-
maschine für Liebes-, Droh-
und sonstige Briefe immer zur
Verfügung.

DES NACHTS

Studialtag, Unipolitik und
Erwerbsarbeit sind das Eine;
Malzsaft, Lufttöne und inter-
kulturelle Kommunikation das
Andere. Hierfür sorgt die ZS
am nächsten Freitag im
Kanzlei. Natürlich trifft Du da
auch den VSU-Vorstand und
sein Schattenkabinett.

Gruss vom VSU

Zur Person:

Jutta Ditfurth wurde 1951 geboren, sie ist Soziologin, Journalistin und Autorin. Ditfurth arbeitete in Forschung und Lehre, politisch aktiv ist sie seit den 70er Jahren u. a. undogmatische Linke, Anti-AKW-Bewegung, Anti-§ 218-Bewegung. 1979/80 war sie Mitbegründerin der Grünen, 1991 Austritt und Gründung der Ökologischen Linken, Herausgeberin der Zeitschrift ÖkoLinX. Sechs Jahre im Bundesvorstand der dqu/IG Medien. Jutta Ditfurth schreibt politische Bücher, Drehbücher und Romane. Sie lebt in Frankfurt am Main.



FILM

Kunst ab ins Kino!

John Mayburys Film «Love is a Devil» zeichnet das eigentümliche Liebesverhältnis zwischen dem Maler Francis Bacon und seinem Lieblingsmodel George Dyer nach. Dyer bricht beim berühmten Maler ins Atelier ein. Unglücklicherweise wird der Einbrecher, der nichts von Bacons künstlerischer Tätigkeit weiss, vom Meister überrascht. Der Künstler sieht in ihm aber «not much of a burglar», sondern den idealen Bettgenossen. Und ab in die Laken! Ein exzentrischer Kerl, dieser Bacon. Er beginnt mit Dyer, dem Einbrecher, eine intensive Liebesbeziehung. Und er führt den neuen Lover in seine Welt ein, ins reichlich dekadente Swinging London der Oberschicht. Dyer findet aber in Bacons Kreis keine Akzeptanz. Der Kleinkriminelle aus dem Arbeiterinnenviertel hat nichts zu suchen im intellektuellen Bildungsdünkel rund um den Künstler. Für Bacon hingegen ist Dyer eine unverzichtbare Inspirationsquelle. Er steht Modell für einige seiner berühmtesten Bilder. Bacon missbraucht Dyer allerdings nach Strich und Faden,

behandelt ihn wie Abschaum. Während seine Bilder immer besser werden, geht es Dyer immer schlechter. Kulmination ist schliesslich Dyers Sauf- und Pilentod, parallel geschnitten mit Bacons triumphaler Ehrung als



Der zerstörerische Francis Bacon

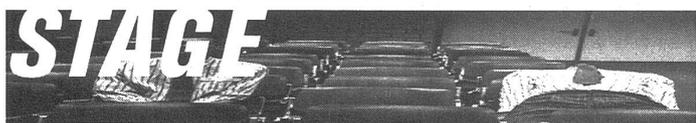
«grösster unter den lebenden Künstlern» im legendären Pariser Grand Palais.

«Love is a Devil», der auf biographischem Hintergrund basiert, ist keine erfreuliche Angelegenheit. Es wird nicht etwa das Leiden des George Dyer oder die vordergründige emotionale Kälte des Francis Bacon dem Publikum

näher gebracht. Der Film bleibt auf Distanz. Die Person des Francis Bacon ist, obwohl virtuos dargestellt von Derek Jacobi, seltsam unnahbar. Selbst der zugrunde gerichtete George Dyer weckt nie Mitleid. Böse ausgedrückt, wähnt man sich streckenweise in einem Kunstlexikon, wo Fakten und Tatsachen zum gefeierten Künstler Bacon bloss aufgereiht werden, ohne das Publikum auch nur ansatzweise in eine Geschichte zu verwickeln. Zwar vermögen gewisse Szenen zu erschrecken, vielleicht zu entrüsten. Aber wirklich schockierend wird es nicht. Ein nicht sehr einladender Film also. Wäre da nicht die Kamera! Der Film ist spektakulär fotografiert. Ein optisches Fest. Die visuellen Anlehnungen an Bacons Bilder sind dabei unverkennbar. Verzerrte, durch Gläser hindurch gefilmte und in Aschenbechern gespiegelte Fratzen, durch verwischende Filter sich krümmende Körper, verkehrtherum stehende Augen und hingeschmierte Farb- und Lichtfetzen machen die fehlende Charakterzeichnung in der Geschichte wett. John Mayburys Film; ein gefundenes Fressen für eingefleischte Bacon Fans, ein Augenschmaus alleweil auch für weniger Kunstbessene.

Claudio Fäh

Ab Freitag, 13. Nov., im Kino Movie.

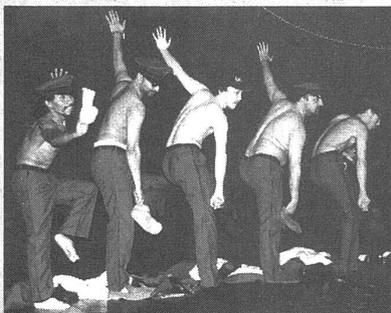


STAGE

Enthüllungen im RATS Theaterhaus

«Was die in Sheffield können, machen wir mit links», ist die Meinung vom arbeitslosen Ployer, und wenn der sich einmal etwas in seinen Kopf gesetzt hat, bringt ihn so schnell niemand davon ab. Inspiriert vom erfolgreichen Film «The Full Monty» überredet er seine Kumpels, es den fünf Briten gleichzutun und für reichlich Kohle, die Hüllen ganz fallen zu lassen. Während im Film, beim entscheidenden Moment, die Kamera nur von hinten filmt, wird uns hier hoch und heilig versprochen, dass wir alles zu sehen bekommen. Wir erhalten Einblick in einen klischeehaften Coiffeursaloon und erfahren von drei schrillen, etwas zu überdrehten Coiffeusen von Ployers Vorhaben.

Der Einstieg wirkt harzig. Man nimmt es den Schauspielerinnen nicht so recht ab, dass sie sich wirklich mit den neuesten Gerüchten übertrumpfen wollen. Der Übergang in die nächste Sze-



Werden alle Hüllen fallen?

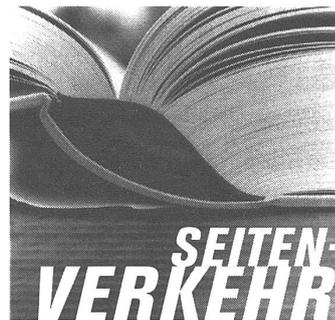
ne gelingt aber ausgezeichnet, die Frauen erstarren in ihren Posen, verweilen so bis wir Ployer und

seine Bande zu Gesicht bekommen, die uns das eben Vernommene bestätigen. Von jetzt an bekommt das Stück einen beschwingten Rhythmus, man spürt die Freude der Schauspielerinnen und wird von ihr angesteckt. Die gelöste und heitere Stimmung wird vor allem auch von der Band getragen, die ein breites Spektrum von Reggae über Tango, türkischem Pop, Schnulze bis zu Disco-Soul auf der Platte hat.

Wer vom Film «The Full Monty» begeistert war, der sollte sich das gelungene Arbeitslosenprojekt «Schichtwechsel» nicht entgehen lassen, es garantiert mit Sicherheit einen unterhaltsamen, lockeren Abend. Ob das oben erwähnte Versprechen auch gehalten wird, verrate ich nicht, das müsst ihr schon selber herausfinden.

Nadine Adler

RATS Theaterhaus, Aemtlestr. 23, ZH. «Schichtwechsel» wird noch während des ganzen Novembers jeweils von Mittwoch bis Samstag aufgeführt.



Dass Scientology – Dianetik – bei den Psychosekte einzuordnen ist, kann nicht oft genug wiederholt werden. Doch was ist eigentlich so dramatisch an den Scientologen? Dass sie sich ausbeuten lassen, ohne Lohn schufteten, sogar noch Tausende von Franken in obskure Kurse buttern, kann es allein nicht sein. Die Story ist viel abgehobener. Ein Scientologe – Frauen gibt es bei denen per definitionem nicht! – ist eigentlich ein Thetan (ein Ausserirdischer), der in der unvollkommenen Maschine Mensch gefangen ist und auf Befreiung wartet. Da können nur Kurse helfen, die es allerdings in sich haben. Zuerst wird die Sprache verändert. Die Kirche bedeutet auf scientologisch: das Technologiezentrum, Kritiker = Verbrecher und Geisteskranker, Mensch = Kohlenstoff-Sauerstoff-Maschine, die bei 37° Celsius läuft. Ist die Sprache intus, müssen noch Selbstkontrolle und Gehorsam gelernt werden. Das geschieht durch stundenlanges, regungslos-einander-in-die-Augen-starren. Gehorsame Menschen sind auch nette Menschen. Also, ein guter Scientologe lächelt permanent und starrt andere dauernd an. Da Geldscheffeln ein Hauptziel ist, müssen täglich Interessentinnen für den Psychotest (Flyer mit dem Einsteinkopf) gefunden werden. Norbert Pothhoff weiss da genaueres. Sieben Jahre lang war er ein hoher Offizier bei Scientology. Er kennt alle miesen Tricks. Mittlerweile besteht sein Lebensinhalt im Informieren und Intervenieren. Sein neuestes Buch gewährt einen grausigen Einblick in den Höllenalltag betroffener Menschen. Interviews, Erlebnisberichte und detaillierte Erklärungen des Autorinnenteams runden das Horrorszenario ab, das für viele Menschen brutale Realität ist. Da sich die Scientologen als Kirche ausgeben, dürfen sie weiterhin ungestört Menschen hypnotisieren, für ihre Zwecke abrichten und quälen.

Milna Nicolay

Pothhoff/Kemming, Scientology Schicksale. Bastei Lübbe.

DER HOSPITANT MÄDCHEN FÜR ALLES

Anerkennung gibt es wenig, und während langen Proben besteht kaum Gelegenheit sich einzubringen. Wer seine Erwartungen nicht zu hoch schraubt und mit einem kleinen Lohn auskommt, kann von den Bühnenprofis lernen.

Rasch läuft er von der einen Seite zur andern, Rollstuhl in die Ecke, Schnabeltassen auf den Tisch, Fressnäpfe hinter die Bühne und hetzt weiter, mit einem Gruss auf den Lippen an mir vorbei, zur Kammer neben dem Bühneneingang. Dort verschwindet der graue Kapuzentrainer hinter der Ecke, um den Kaffee aufzugiessen. Während die Schauspielerinnen mit dem Regisseur zwischen zwei Probeabschnitten Details besprechen und anschliessend Pause machen, arbeitet der Hospitant.

Nur Fehler werden wahrgenommen

Hänse Gattiker, 23 Jahre alt, hat in «King Kongs Töchter», einer Produktion des Theaters Neumarkt, die Aufgabe des Hospitanten übernommen. «Ich bin vor allem für die Requisiten verantwortlich. In den Pausen muss der Kaffee zubereitet sein. Am Morgen halte ich mich auf dem Laufenden darüber, was geprobt wird, damit ich die Bühne so vorbereiten kann, dass die Proben beginnen können. Das bedeutet, dass ich früher aufstehe.»

Mit ernstesten Falten im Gesicht beugt er sich über die Liste der Requisiten, ein Ding nach dem anderen runtermurmelt, in der Hoffnung, dass alles am richtigen Ort sei. Die Arbeit des Hospitanten wird meist erst dann wahrgenommen, wenn er einen Fehler begeht. Der Regisseur und gleichzeitig Intendant des Theaters Neumarkt, Volker Hesse, lässt seine Stimme durch den Raum schallen: «Du sagst mir, wenn alles bereit ist, dann gehen wir auf Start. Licht aus und Auftritt.»

Dunkelheit und Stille, bis jemand ins Scheinwerferlicht tritt. Das ist einer jener magischen Momente auf der Bühne, denen Hänse sich mit Haut und Haaren verschrieben hat. Die Liebe zum Theater pflegt er schon seit langem. In «Romeo und Julia», der vorletztjährigen Produktion der U-21 Nachwuchsmannschaft des Theaters Neumarkt, ist er als Laienschauspieler zum ersten Mal mit dem Haus in Kontakt gekommen. Danach spielte er im diesjährigen Mammutprojekt der «Schwarzen Spinne» mit. Dort hat ihm Volker Hesse angeboten, in «King Kongs Töchter» die Hospitanten zu übernehmen. «Mein Ziel ist es, Schauspieler zu werden. Deshalb wollte ich mal bei einer professionellen Produktion mit Berufsschauspielern dabei sein. Ich will sehen, wie die Regie mit Profis arbeitet. Das funktioniert anders als mit Laien, die brauchen oft noch viel theaterpädagogischen Kram, bis sie überhaupt spielen können. So erfahre ich, ob der Beruf überhaupt meinen Vorstellungen entspricht, und kann für mich profitieren beim Zu-

schauen, wie die einzelnen Schauspieler arbeiten. Irgendwo geht es häufig darum, etwas abzuschauen oder zumindest eine Idee von etwas zu gewinnen.»

Viel Phantasie und Vorstellungsvermögen wird bei Hänse auch bald gefragt sein, wenn er nach der Produktion seine «Deutschland Tournée», wie er es nennt, von Schauspielschule zu Schauspielschule beginnt. Dort laufen reihenweise abgewiesene Prüfungsabsolventinnen mit tränennassen Augen zu den Schulen heraus. Zusätzlich sind die Berufsaussichten düster. Trotzdem glaubt er an sein Berufsziel, nachdem er bereits ein Pharmazie- und Sportstudium abgebrochen und zur Zeit sein Germanistikstudium auf Eis gelegt hat.

Die Proben haben wieder begonnen und Hänse hat nichts anderes zu tun, als im Textbuch zu verfolgen, wo die Szene steht.

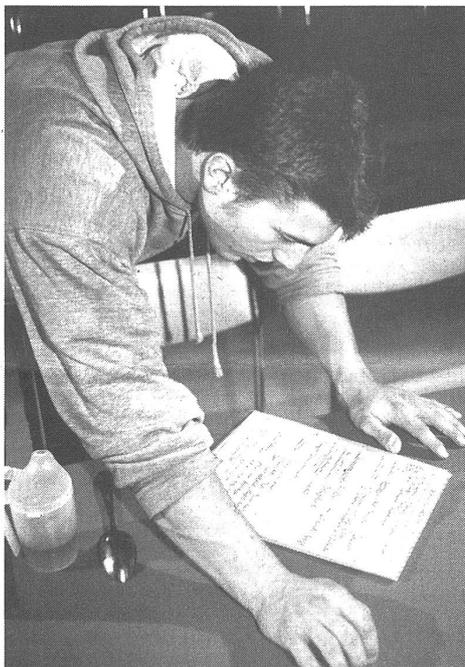
Die Proben haben wieder begonnen und Hänse hat nichts anderes zu tun, als im Textbuch zu verfolgen, wo die Szene steht.

Soufflieren: Bist du zu spät, explodiert der Regisseur

Nach langen dreiviertel Stunden kommt ein Texthänger: Der alte Schauspieler, einen vertrottelten Heiminsassen mimend, stottert so am Text vorbei, dass ihm nicht zu helfen ist. Soufflieren ist eine heikle Sache, die zu den Aufgaben der Hospitanten gehört. Wird zu früh mit dem richtigen Text ausgeholfen, müffelt die betroffene Schauspielerin, ist man zu spät, explodiert der Regisseur. Das kostet Nerven.

«Ein paar nicht rhythmische Schläge in das Geschrei der Frau Greti», der Regisseur gibt ein Handzeichen hinter seinem Rücken. Zwischen Bühnenregie, Kostümbildnerin und Autorin hockt Hänse mit gespreizten Beinen auf der Zuschauertribüne und haut mit der flachen Hand auf den hölzernen Aufbau. Der breite Oberkörper

des ehemaligen Kunstturners ist über den Text gebeugt, die Augen kleben im Halbdunkeln am Text. Das Trommeln wird schneller, drei Krankenschwestern versuchen, eine Alte im Rollstuhl die Rampe hochzustossen, schleifen aber mit ihren Schuhen wieder herunter und bringen das Unding nicht hoch, dann kommt das Aus. Baustaub, eine Panne, das ist Theateralltag. Vor ein paar Wochen hat sich Hänse auf der Werdinsel, wo die Proberäume des Theater Neumarkt stehen, zu einer ersten Besprechung eingefunden. «Nachdem ich die Rohfassung des Textes erhalten hatte, trafen wir uns dort zu einer ersten Lesung. Es wird erwartet, dass ich mich mit dem Stück auseinandersetze und bei den Proben mitdenke. Ich bin aber Hospitant. Das bedeutet, ich kann mir nicht anmassen, in der Regie mitzureden. Trotzdem werde ich nach meiner Meinung gefragt. Das geschieht dann eher in den Pausen.» Die Proben sind aus, letzte Besprechungen, Termine, die Schauspielerinnen gehen. Der Hospitant steht am Tresen und ist am Abwaschen. «Durchaus eine typische Aufgabe des Hospitanten», meint der Regisseur und verabschiedet sich ebenfalls. Jetzt geht es für den per definitionem unbezahlten Hospitanten am Ende eines Zwölfstundentages ans Aufräumen. **zil**



Wenn nicht alle Requisiten da sind, gibt es Zoff

WOCHENKALENDER

MITTWOCH, 11. NOV.

Glucifer & Mother Superior

Oh yeah, once again it's time to clench that fist and get down with the Kings of Rock. Oslo city is callin' and you'll be «Soaring With Eagles At Night To Rise With Pigs In The Morning». Im Vorprogramm spielen Kollegen der swedischen Zunft «Kick-Ass-Rock'n'Roll» «Mother Superior». Anschl. DJ Psychoheads.

20:00 Uhr, LUV, Kreuzstr. 24.

DONNERSTAG, 12. NOV.

The cruel sea

Tex Perkins gehört definitiv in die «Hall of Fame» der Rock «Urvieler». Keiner lebt und artikuliert den Blues so treffend wie der ehemalige Sänger der legendären «Beasts of Bourbon»: «I've been in and out of trouble – more in than out». Mit «The cruel sea» geht er die Sache etwas ruhiger an. Cajun, Country, Soul und Rock bilden das Grundgerüst. Durch den Reggae und Dub-Einfluss auf der neuen Platte «over easy» hat er endgültig die spannendste Mischung von sattem Rock, schwülem Swampsound und entspannten Raumklängen gefunden.

21:00 Uhr, Clubraum.

SAMSTAG, 14. NOV.

With much love

William Shakespeare bleibt bis heute der grösste Spezialist der Liebe. «With much love» entstand nach verschiedenen Motiven und Texten des englischen Meisters. Die Regisseurin Barbara Liebster und ihr Ensemble haben genau die Augenblicke interessiert, wo Sehnsucht nach Liebe in sexuelle Begierde kippt, wo Sprache stotternd zur Sprache der Liebe wird. Vier Akteure spielen alle Figuren und wechseln ständig ihre Rollen. Parallel zu ihrer

Live-Präsenz hat jede Figur eine zweite, rein akustische Identität. Eine «vöyuristische Toninstallation» lässt Liebesszenen am heissesten Punkt ins kalte Medium springen. So wird «With much love» zu einem gesamttheatralischen Ereignis, das neben dem Spiel der Schauspielerinnen Ton und Live-Musik als eigenständige Mittel integriert.

20:00 Uhr, Theater Gessnerallee, Gessnerallee 8.

SONNTAG, 15. NOV.

Mon beau petit cul

Der Westschweizer Jean Neuenschwander – einst Pöstler und später Hoteldirektor in Toronto – besitzt heute als gutbegüterter Pensionär ein Haus in Marokko. Nicht etwa wegen des warmen Klimas oder des guten Haschischs; in Tanger findet der homosexuelle käufliche Männer mit knackigen Pos zur Genüge. In Form einer Dokumentation schildert Regisseur Simon Bischoff das Leben des Exil-Bieters ausführlich und ohne Hemmung. Neuenschwander erzählt, wie er in einem WC seinen ersten schwulen Kontakt hatte, wie er nach Kanada auswanderte und sich als reicher Mann schliesslich in Nordafrika niederliess.

Bischoff tut dies, ohne selbst Stellung zu nehmen, was nicht ganz unproblematisch ist. Jean Neuenschwander outet sich so direkt und skrupellos, dass man ihm nach der Hälfte des Filmes gerne ins Gesicht spucken möchte und der Film zur Qual wird. Denn wie der Rentner die schwulen Marokkaner behandelt, ist etwa auf dem Niveau eines billigen Ficks in einem Bordell in Bangkok.

11:00 Kino Riff Raff, Neugasse.

DIENSTAG, 17. NOV.

Veranstaltungsreihe Migration

Die KfE, die Kommission für Entwicklungsfragen der Uni und der ETH Zürich, organisiert während

des Semesters verschiedene Vorträge, Podiumsdiskussionen und Filme zur Thematik Migration. Eröffnet wird diese Veranstaltungsreihe mit einem Vortrag von Prof. Hans Joachim Hoffmann-Nowotny (Soziologe, Universität Zürich) zum Thema «Ursachen und Folgen internationaler Migration».

19:30 Uhr, Hörsaal 175, Uni Hauptgebäude.

MITTWOCH, 18. NOV.

More Tales of the City, Teil I

«z&h», das schwule Hochschulforum Zürich, zeigt in drei Teilen die Verfilmung des zweiten Bandes der Kultromane von Armistead Maupin, der darin mal traurige, mal lustige Geschichten aus einer nicht alltäglichen WG in San Francisco erzählt.

19:00 Uhr, Raum 321, Uni Hauptgebäude. (Teil II am 9. Dez. und Teil III am 20. Jan.)

DONNERSTAG, 19. NOV.

Aus der alten Welt

«Das Theater ist kein Ort, den man aufsuchen sollte, um zu vergessen, sondern ein Ort, den man aufsuchen sollte, um sich zu erinnern». Mit diesen Worten des amerikanischen Erfolgsautors und Regisseurs David Mamet könnte das Stück «Aus der alten Welt» nicht besser skizziert werden, denn es setzt sich aus verschiedenen Erinnerungsbildern und Gesprächs- und Diskussionssetzen zusammen.

20:00 Uhr (Première), Theater Neumarkt, Neumarkt 5.

FREITAG, 20. NOV.

150 Jahre Kommunistisches Manifest – was sagt es uns heute?

Kapitalismus und Klassenherrschaft, Ausbeutung und Entfremdung der Menschen haben sich seit Erscheinen des Manifests nicht grundsätzlich geändert. Gewandelt aber haben sich das Erschei-

nungsbild und die praktische Umsetzung. Wie ist die im Manifest entwickelte Theorie aufgrund der heutigen Erfahrung zu beurteilen? Welche Bedeutung hat sie für die politische Praxis der Kommunisten heute? Unter der Leitung von Jean Villain, Schriftsteller und Publizist, diskutieren Prof. Dr. Hans Heinz Holz, Philosoph und Mitglied der DKP, und Jean François Gau, Verantwortlicher der «espaces citoyens» PCF, sowie eine Referentin der Rifondazione Comunista.

19:30 Uhr, Casino Aussersihl, Rotwandstr. 4.

Schmaz ahoi!

Der schwule Männerchor Zürich (schmaz) gibt zum vierten Mal an drei Abenden traumschiffartig sein stimmliches Können zum Besten.

20:30 Uhr, Volkshaus, beim Helvetiaplatz, weitere Vorstellungen: 21. Nov. um 20:30 Uhr und 22. Nov. um 19:00 Uhr.

MONTAG, 23. NOV.

Wie tyrannisch kann Sprache sein?

Die «PEN-Poets, Essayists, Novelists», seit neuerer Zeit auch Journalistinnen und Übersetzerinnen, ist eine weltweite Vereinigung, die sich Klarheit verschaffen möchte, wie wir sprechend und schreibend miteinander umgehen. Sie versucht dabei u. a., den politisch-kulturellen Diskurs quer durch alle Gesellschaftsschichten zu fördern. Unter dem Titel «Sprache und Öffentlichkeit» wird dieser Stoff nun an drei Abenden angegangen: 1. Debatte (23. Nov.): Wie tyrannisch kann Sprache sein? / 2. Debatte (30. Nov.): Wie sinnentleert kann Sprache sein? / 3. Debatte (7. Dez.): Wie wahr kann Sprache sein?

20:00 Uhr, Theater Neumarkt, Neumarkt 5.

Computer Vision and Mental Images

Das Symposium «Computer Vision and Mental Images» veranstaltet von der Professur für Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsforschung sowie dem Collegium Helveticum geht in verschiedenen Vorträgen den Fragen der visuellen Repräsentationsmodellen, der Folgerungen der bildlichen Abstraktionen durch die Instrumente der virtuellen Realität und der neuen Computersimulationstechniken nach.

14:00 – 19:00 Uhr, Meridiansaal, Semper Sternwarte, Schmelzbergstr. 25, ginn, Kaufleutensaal, Pelikanstr. 18.

«Unkonventionell, kühn — kompromisslos in jeder Hinsicht. LOVE IS THE DEVIL ist eine sehr persönliche Interpretation der zerstörerischen Beziehung zwischen dem englischen Maler Francis Bacon und seinem Geliebten und Modell George Dyer.» *Variety*

«Ein Gesamtkunstwerk!»
Süddeutsche Zeitung

«... nicht nur ein betörendes Männerporträt, sondern auch sinnliches Kino, das gegen sture Formen gängiger Bildlichkeiten ankämpft.» *Movie News*

Jetzt im Kino MOVIE in Zürich

London	249
Berlin	299
Amsterdam	289
Athen	349
New York	398
Bangkok	740
Johannesburg	790
Tokyo	890

SKYBREAKER Unter 26 oder als Studentin fliegst Du mit SKYBREAKER am günstigsten und mit den besten Airlines. Die Tickets haben lange Gültigkeit, sind meist umbuchbar und werden bei Verlust ersetzt. Retourpreise in Fr. ab Zürich exkl. Taxen, Gebühren und Versicherungen. Preise für Abflug im November 98. Änderungen vorbehalten.

SSR Reisen

Zürich: Leonhardstrasse 10, Mo 12-18, Di-Fr 10-18, Do-20 und neu Sa 10-13h. Tel. 01-297 11 11 • Fax: 01-297 11 12

STADTLIBEN



Uaah, Samstag und erst 10 Uhr...! Draussen sieht es immer noch dunkel und zudem auch ziemlich feucht aus. Das schottische Wetter verübt heute morgen keine motivierende Wirkung auf mich, und so quäle ich mich mit entsprechender Laune aus dem warmen Bett. Warum bloss habe ich mich zum morgendlichen Jogging überreden lassen? Schnell streife ich mir den dicken Wollpullover über und schlüpfe in die Küche, wo mich Mitbewohnerin Frances wie immer mit einem munteren «Hello! How are you?» empfängt. Nach einem starken Kaffee jogge ich auch schon den grasgrün leuchtenden meadows entlang.

Am Fusse von Holyrood Park treffe ich meine Kollegin, und nach dem obli-gaten Schwatz keuchen wir «Arthur's Seat» hinauf. Doch die Anstrengung lohnt sich. Sonnenstrahlen dringen plötzlich durch die grauen Wolken und lassen die Dächer und Türme Edinburghs mit dem «Fjord Firth of Forth» in einem bezaubernden Licht schimmern. Wenige Minuten später ist das Spektakel auch schon zu Ende, und ich bemerke mit Verblüffung die vielen Autos hier oben. Ganze Familien sitzen, ihre Sandwiches kauend, im Wagen, um die schöne Aussicht zu geniessen oder sich hinter der Zeitung zu verschanzten.

Nach verdienter Dusche mache ich mich eine Stunde später auf den Weg zur Einkaufsstrasse «Princes Street». Wie immer stehen die Studentinnen von «South Clerk Street» dank dem Qualm eines verbrannten Toasts auf der Strasse und warten im kalten Regen auf die Feuerwehr, welche den Alarm abstellen muss! Einige Strassen weiter stehen auch andere im Regen herum, mehr oder weniger freiwillig sogar! «Cueing» (Schlange stehen) nennt man diese fast schon zur Sportart avancierte Teilzeitbeschäftigung, welche man in Edinburgh überall antrifft, ob in der Bank, im Supermarket oder eben auch an dieser Bushaltestelle. Verfügt man nicht über ausreichendes Know-how, kann man unter Umständen in peinliche Schwierigkeiten verwickelt werden. So verharret denn auch eine gute Bürgerin Edinburghs lieber bei strömendem Regen in der «cue», als Schutz im Wartehäuschen zu suchen.

Eine halbe Stunde später scheint die Sonne, nun wimmelt es von Menschen auf «Princes Street». Samstagnachmittag, nicht gerade der idealste Zeitpunkt, um einkaufen zu gehen. Die Touristinnen suchen nach einem passenden Heimbringssel, die Schottin spielt auf ihrem Dudelsack und die zahlreichen Obdachlosen erhoffen sich eine milde Gabe der Passantinnen. Bei genauerem Hinsehen entdeckte ich Gilbert unter den Bettelnden, der bloss in Lumpen gehüllt in einem Hauseingang kauert. Auch er hat mich

erkannt und winkt mir freudig zu. Vor ein paar Wochen als ich ihm ein Pfund zugesteckt habe, hat er mich auf Deutsch gefragt, was ich hier in Edinburgh tue. So sind wir ins Gespräch gekommen. Eigentlich komme er ja aus Wales, aber da er dort von der Polizei gesucht werde, habe er es vorgezogen, einen längeren Abstecher nach Schottland zu machen. Sprachen habe er auch einmal studiert: Russisch, Tschechisch, Deutsch, Französisch, Holländisch und ein bisschen Italienisch. Durch seine frühere Arbeit sei er eben viel herumgekommen, aber heute habe er es viel besser, da ihm niemand mehr sagen könne, was er zu tun habe. «Was bedeutet es schon, ein Auto, einen Fernseher und ein Haus zu haben? Mir geht es gut, denn ich besitze das grösste Dach der Welt. Den Himmel.» – Heute jedoch tönt es anders. Gilbert hat fast kein Lachgas mehr, welches seine Schmerzen lindern soll. Angeblich hat er Krebs. Ich frage ihn, warum er nicht zum Obdachlosenzentrum geht, um sich dort ein bisschen aufzuwärmen. Nachdem er einen Zug vom Lachgas genommen hat, erwidert er unter einem irren Kichern, dass er überhaupt nichts und niemanden brauche. Irgendwie hilflos stecke ich ihm eine Pfundnote zu und entscheide mich, einen Bus nach Hause zu nehmen.



Vorsichtshalber frage ich den Chauffeur, ob dieser Bus denn über «Tollcross» fahre. Mürrisch antwortet er mir etwas, was ich aber nicht richtig verstehe. Höflich erkundige ich mich nach dem Gesagten. Genervt wiederholt er sich etwas langsamer, ich jedoch kapiere noch immer überhaupt nichts! Schüchtern frage ich deshalb nochmals nach, worauf der Buschauffeur nach hinten in den Bus schreit, ob noch jemand in diesem Bus sitze, der nicht kapiere, was er sage. Das wiederum habe ich sehr wohl verstanden. Mit hochrotem Kopf und der Erkenntnis, dass Schottisch nicht gleich Englisch ist, verlasse ich den Bus.

Mittlerweile ist es schon fast wieder dunkel und die mittelalterlichen Hausfassaden von Old Town erheben sich gespenstisch über dem sich ausbreitenden Nebel. Schnell eile ich nach Hause, wo ich meine beiden Mitbewohnerinnen Tee schlürfend vor der Glotze antreffe. Meine Versuche, sie von ihrem Lieblingsprogramm «Eastenders» zu befreien und zu einer Fiesta Latina zu überreden, waren bisher kläglich gescheitert, und so verlasse ich auch heute die Wohnung alleine.

Im bunt geschmückten, überfüllten Tanzsaal empfangen mich meine Freundinnen mit «tudo bem?» und «como estas?». Es wird viel gelacht, Salsa und sogar Samba getanzt und auch mal ein Caipirinha getrunken. Glücklicherweise stelle ich fest, dass Edinburgh nebst Pubs und Whisky noch einige andere angenehme Seiten zu bieten hat.

Angie Sanders

Stadtleben – eine Reise. Illustration: **Andy Fischli**

Auf dieser Seite schreibt jeweils eine Frau über eine Ortschaft, in der sie lebt oder lebte und die ihr besonders am Herzen liegt.
Nächste Station: **Der Ruhrpott**



Viele
Dienstleistungen —

Ein Labor:

medica

medica
MEDIZINISCHE LABORATORIEN Dr. F. KÄPPELI
Eidgenössisch anerkannte Laboratorien
Mikrobiologie, Serologie, Immunologie, Klinische Chemie,
Hämatologie, Spezialanalytik, molekulare Diagnostik
und Veterinärdiagnostik
Hottingerstrasse 9, Postfach, 8024 Zürich
Telefon 01/251 13 13, Telefax 01/251 72 24

Ihr Labor
im Zentrum
der Stadt Zürich
(beim Schauspielhaus)

Hottingerstrasse 9
Telefon 01/251 13 13

HIV-Test? Just drop in!

- Schnell (Resultate innert ein bis zwei Tagen)
- Diskret (auf Wunsch anonym)
- Ohne Voranmeldung
- Kostenlose Fachberatung
- **Neu:** Virus-Nachweis mit PCR-Technik

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 7.30—18.00 Uhr
Samstag 7.30—12.00 Uhr